



Hier, im Schloss Dellmensingen, hat das NS-Regime im Jahr 1942 ein jüdisches Zwangsaltenheim betrieben. Nur vier von 130 Insassen entgingen der systematischen Vernichtung.

Foto: Franz Glogger

Alte und kranke Juden von hier aus in den Tod getrieben

NS-Geschichte Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg arbeitet die Geschichte des jüdischen Zwangsaltenheims im Schloss Dellmensingen auf. *Von Verena Schühly*

Die Nazis haben die völlige Vernichtung jüdischen Lebens in Deutschland mit perfider Perfektion auf unterschiedlichen Ebenen verfolgt. Mit zur „Endlösung“ gehörte ab Herbst 1941 die Einrichtung von jüdischen Zwangsaltenheimen, wo ältere und zum Teil pflegebedürftige Jüdinnen und Juden zunächst gesammelt wurden, um sie von dort in Vernichtungslager zu deportieren und zu ermorden. Im Erbacher Teilort Dellmensingen hat das NS-Regime ein solches Zwangsaltenheim im früheren Schloss betrieben: Von März bis August 1942 wurden 130 Frauen und Männer aus Stuttgart, Ulm und anderen württembergischen Städten hierher verschleppt. Nur vier von ihnen erlebten die Befreiung im Jahr 1945.

Auch die Ulmer Jüdin Hedwig Ury würde von den nationalsozialistischen Schergen nach Dellmensingen gebracht. Die Krankenschwester war mit dem jüdischen Arzt Sigmar Ury verheiratet gewesen, der bereits 1938 wegen der Repressalien seine Praxis aufgeben musste. Wegen seiner Krebserkrankung konnte er nicht fliehen; seine Frau blieb bei ihm. Allein der 18-jährige Sohn Peter, der von Kindesbeinen an großes musikalisches Talent bewies, konnte 1939 nach England flüchten. Nur per Brief hielt er Kontakt zu den Eltern. Der Vater starb 1941, weil das Ulmer Krankenhaus keine Juden mehr behandelte. Der Briefwechsel mit der Mutter endete 1942 jäh.

In einem ihrer letzten Briefe schrieb Hedwig Ury, dass sich in

Dellmensingen ihr „Leben von Grund auf geändert hat. Aber ich will durchhalten, in der Hoffnung, doch eines Tages meinen Peter wiedersehen zu dürfen.“ Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Sie wurde von Dellmensingen über das KZ Theresienstadt 1944 nach Auschwitz verschleppt und dort umgebracht.

Ausstellung ab 1. September

Die Lebensgeschichte der Familie Ury ist Teil der Ausstellung „Schloss Dellmensingen 1942 – Ein jüdisches Zwangsaltenheim in Württemberg“, die am Sonntag, 1. September, 11 Uhr, in der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg eröffnet wird. Die Schau ist eine Kooperation des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg (DZOK) und des Museums zur Geschichte von Christen und Juden in Laupheim. In der Schau, die bis zum 10. November zu sehen ist, werden auch jüngst ans Licht gekommene Ulmer Bezüge offengelegt, und zwar „auf Täter- wie auf Opferseite“, berichtet die DZOK-Leiterin Nicola Wenge.

Für das DZOK-Team ist die

wissenschaftliche Forschungsarbeit ein wichtiger Teil seiner Arbeit. Sie machen damit auch deutlich, dass die NS-Herrschaft keine abstrakte Größe war, sondern dass sie von Menschen aus Ulm und der Region gestützt wurde, genauso wie sie Auswirkungen auf das Leben von Ulmerinnen und Ulmern hatte. „Wir haben hier den realen Ort“, sagt Nicola Wenge zu den wichtigen Säulen der Vermittlungsarbeit des DZOK.

Diese Vermittlungsarbeit hat nicht erst, aber verstärkt seit der Corona-Pandemie – auch eine digitale Seite. Das kann die Leiterin beim Blick auf die Besucherstatistik des vergangenen Jahres ablesen: 2023 zählte die Gedenkstätte samt den Sonder- und Wanderausstellungen und den Veranstaltungen in der Büchsengasse 61.150 Besucherinnen und Besucher – das ist ein Rekordwert. Darüber hinaus nutzten 65.800 Menschen die neuen digitalen Informationsangebote. Wie berichtet, wurde beispielsweise im vergangenen Jahr die Dauerausstellung in der Gedenkstätte um eine vir-

tuelle Lagerdarstellung erweitert und der neu entwickelte AR-basierte Medienguide ging an den Start.

Trotz des Einsatzes digitaler Technik ist es dem Team um Nicola Wenge wichtig, den Besucherinnen und Besuchern „nicht einfach nur ein Tablet in die Hand zu drücken, sondern die Verbindung zu schaffen vom realen Ort, den digitalen Tools und dem persönlichen Gespräch zwischen den Mitarbeitenden und den Gästen“. Längst kommen nicht nur Menschen aus der Region in die Gedenkstätte, sondern auch Touristen und explizit auch internationale Gäste.

Mehr englische Führungen

Entsprechend stellt sich das Team selbst internationaler auf und bietet unter anderem englischsprachige Führungen an. Besonders freut sich die DZOK-Leiterin darüber, dass kürzlich ein indischer Wirtschaftsmathematiker, der an der Uni Ulm promoviert, sein Interesse bekundet hat, selbst Führungen in englischer Sprache anzubieten.

Konzert „Lebensmelodien“ am Mittwoch, 25. September 2024

„Lebensmelodien“ ist der Titel eines Kooperationsprojekts am 24./25. September 2024. Bei einem Konzert am Mittwoch, 25. September, 19 Uhr, erklingen in der Ulmer Pauluskirche Werke der jüdischen Komponisten Peter Ury aus Ulm und Moritz Henle aus

Laupheim. Zudem werden Episoden aus jüdischen Lebensgeschichten aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 zu Gehör gebracht.

An dem Projekt wirken die evangelische Gesamtkirchengemeinde Ulm, das Dokuzentrum Oberer Kuh-

berg, die Stolperstein-Initiative, das Museum zur Geschichte von Christen und Juden Laupheim, die Deutsch-Israelische Gesellschaft und das Ulmer Schubart-Gymnasium mit. Der Eintritt zum Konzert ist frei, um Platzreservierung wird gebeten auf der Homepage:

<https://lebensmelodien-ulm.de>.

Zum Lebensmelodien-Projekt gehört neben dem Konzert ein Bildungsprogramm im Roxy, zu dem 600 Schülerinnen und Schüler aus sieben Ulmer Schulen erwartet werden.